

kein allgemeiner Bezug zu diesem Leitthema hergestellt, wie dies vor allem die allgemeinen Überlegungen von Atkinson und Lewin hätten erwarten lassen. Die Frage nach den Wirkungen kommunaler Kooperationszwänge in ihren Folgen für die politische Kultur Rußlands resp. der Sowjetunion wird in den Beiträgen nicht aufgenommen. Immerhin zeigen die Beiträge von Pallot, Channon, Worobec und Figes, daß Elemente der »moral economy« ein strukturierendes Element bildeten. Die Frage nach ihrer Transformation freilich bleibt ausgeblendet. Auch die Chancen der Entwicklungs- und Modernisierungsfähigkeit des ländlichen Sektors, die implizit von Löwe, Bideleux und Danilov gegensätzlich beantwortet werden, veranlaßten keinen Autor zu grundsätzlichen Ausführungen. Es ist sicher kein Zufall, daß Danilov hier – wie beiläufig – den etatistischen Standpunkt vertritt, ohne daß sich in den Texten Widerspruch niedergeschlagen hat, obwohl die meisten Beiträge aus westlicher Feder diesen Befund nicht gerade bestätigen. Ein dritter Komplex, den sich der Leser mühsam erschließen muß, nämlich das Problem staatlicher Regulierung der ländlichen Verhältnisse, wird von den Autoren – wieder mit Ausnahme Danilovs – eher skeptisch gesehen.

Dem Band fehlt ein zusammenfassendes Resümee, das Leistungen und Defizite des gegenwärtigen Forschungsstandes bilanziert. Um sich hierüber zu informieren, sei auf einen Aufsatz von Ben Eklof verwiesen.⁴ Die hohe Spezialisierung der Autoren und ihre Einkapselung in Mikrostudien verdrängen die allgemeineren Fragen, die erst den Anstoß zu diesen Untersuchungen gegeben haben. Diese Publikation exemplifiziert die Gefahren von hoher Spezialisierung und Detailbesessenheit und die Hilflosigkeit, die neuen Einsichten für ein weiteres Verständnis der Vorgänge in Rußland nutzbar zu machen.

Dietrich Beyrau, Frankfurt/Main

Göran Djupsund/Lars Svasand (Hrsg.), *Partiorganisationer. Studier i strukturer og processer i finske, norske og svenske partier*, Åbo Akademis Förlag, Åbo 1990, 218 S., geb., 190 FM.

Bei dem vorliegenden Sammelband handelt es sich um den Versuch, den gegenwärtigen Forschungsstand über die skandinavischen Parteienorganisationen knapp zusammenzufassen. Dabei wurde der Akzent nicht so sehr auf die Einheitlichkeit der Darstellung gelegt; die unkoordinierten Forschungsprojekte sollten unabhängig voneinander präsentiert werden. Ein Rahmen wird nur durch einen einleitenden Artikel der Herausgeber gesetzt, der das Thema in eine Theorie der Erforschung von Parteiorganisationen einbettet, und durch die Tatsache, daß alle Beiträge von Mitgliedern der Arbeitsgruppe für Parteiorganisationen stammen, die vom Nordischen Verband für Staatswissenschaft nach dem 6. Nordischen Staatswissenschaftlerkongreß in Åbo 1981 gebildet wurde. Der Band versammelt erste Forschungsergebnisse dieser Arbeitsgruppe.

Das Thema der Parteiorganisationen ist in Skandinavien wie überall in Europa ein Stiefkind der politischen Wissenschaften. Zweifellos vielversprechende komparatistische Studien sind das Ziel dieses Forschungszweiges. Sie sind aber erst dann möglich, wenn die Grundlagen des Themas bekannt sind. Einige dieser Grundlagen werden mit diesem Sammelband geschaffen. Ein einleitender Aufsatz beschreibt die genannte Vernachlässigung der Parteiorganisationen durch die Forschung – im Gegensatz zu Themen wie dem Wählerverhalten oder den Parteiensystemen. Weiter werden methodische Probleme diskutiert.

⁴ Ben Eklof, *Ways of Seeing: Recent Anglo-American Studies on the Russian Peasant (1861–1914)*, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 36, 1988/1, S. 57–79.

Als Ergebnis dieser Überlegungen kann festgehalten werden, daß vor allem nach den Aspekten von Parteiorganisationen zu fragen ist. Sie erweisen sich als wichtig für die Aufgaben, die Parteien in den verschiedenen politischen Systemen zu erfüllen haben.

Drei Artikel befassen sich mit der Organisationsstruktur von Parteien in Finnland, Schweden und Norwegen. Sie gehen auf die nationalen Parteiensysteme, die Position der Parteien innerhalb der Verfassung des jeweiligen Landes und ihre Organisationsstruktur als solche ein. Gemeinsam ist allen drei Ländern das Phänomen der Massenparteien unter Führung zunächst der Sozialdemokratie, seit den 1960er Jahren auch anderer Parteien.

Die Sozialdemokratie, deren Vorreiterrolle in den skandinavischen Ländern immer wieder hervorzuheben ist, ist denn auch Gegenstand eines eigenen Abschnitts. Dabei wird von Ramstedt-Silén für die finnischen Sozialdemokraten die hohe Konsensfähigkeit der Parteimitglieder betont. Die mehr soziologische Studie Heidars über die norwegische Arbeiterpartei kommt außerdem zu dem überraschenden Ergebnis, daß es sich bei den Mitgliedern vorwiegend um Beschäftigte im öffentlichen Dienst handelt, wenn auch vielfach mit proletarischem Hintergrund. Die schwedische Arbeiterpartei, beschrieben von Pierre anhand einer Fallstudie über den Parteitag von 1972, ist dagegen von wachsenden inneren Spannungen geprägt.

Einen anderen Forschungsschwerpunkt bilden die Parteiausschüsse. In Finnland erweist sich die Sozialdemokratie seit den 1960er Jahren als Speerspitze des Ausschußwesens. Später zogen andere Parteien nach. Die Bedeutung der Parteiausschüsse zeigt sich mehr und mehr in ihrer Funktion als Verbindungsstück zwischen den Regierungsmitgliedern und den einfachen Parteimitgliedern (Djupsund). In Norwegen (Johansen und Svåsand) verlief die Entwicklung ähnlich.

Der letzte Abschnitt dieses Buches beschäftigt sich mit dem Zusammenhang zwischen der Entwicklung der Mitgliederzahl und dem Wahlverhalten der Bevölkerung. Für Finnland konstatiert Sundberg eine wachsende Mitgliederzahl bei der Sozialdemokratie und den Bauernparteien. Bei den konservativen Parteien schwanken die Mitgliederzahlen. Bei den Kommunisten und der Partei der schwedischen Minderheit geht die Mitgliederzahl stetig zurück. In Norwegen dagegen ist ein enormer Zuwachs bei den Konservativen zu verzeichnen. Sozialdemokraten, Bauernparteien und Liberale leiden seit 1973 unter einem starken Mitgliederschwind. Das Wahlverhalten korrespondiert mit diesen Entwicklungen jedoch keineswegs. Regional gesehen ist eine angenommene Entsprechung sogar irreführend (Selle/Svåsand). In Schweden nimmt die Anhängerschaft für die Sozialdemokratie weiter zu. Andere Parteien haben mit Stagnation oder dem Niedergang ihrer Anhängerschaft zu kämpfen. Außerdem ist auch ein schichtenspezifisches Wahlverhalten nicht korrelativ. Arbeiter wählen nicht unbedingt die Sozialdemokratie, das Bürgertum nicht unbedingt die Konservativen (Berglund/Wörlund).

Insgesamt handelt es sich bei den vorliegenden Beiträgen um Ansätze einer politischen Sozialforschung in Skandinavien. Einige Puzzelstücke aus dem großen Forschungsmosaik wurden in diesem Band zusammengetragen. Sie decken weder das gesamte denkbare Forschungsspektrum ab, noch bieten sie tiefgehende Analysen. Auf dem langen Weg zu einer soziologischen Parteienanalyse bedeuten diese Beiträge jedoch eine Pionierleistung. Gewollt oder ungewollt knüpfen sie an das Anliegen der Politologen von Nanterre an, die mit ihrem Konzept der »nouvelle histoire politique« unter Federführung von René Rémond ganz ähnliche Ziele verfolgen. Die Lektüre bietet dem, der die skandinavischen Sprachen beherrscht, viele methodische Anregungen und Vergleichsmomente auch für die internationale Forschung auf diesem Gebiet.

Ralph Tuchtenhagen, Freiburg